

Hans Luz zum Thema Garten – Landschaft – Stadt: Die Folgen der großen Landzerstörung /  
Erneuerung alter Industriegebiete – eine weltweite Aufgabe / Wolfgang Haack äußert sich  
zur Arbeit des ACE / Bauen im Bestand – Feuchtigkeitsprobleme / Gebäudeautomation  
Regional: Ocean-Park-Konzept. S. BN 252 / Vertreterversammlung in Niedersachsen. S. BN 257

# DEUTSCHES ARCHITEKTENBLATT

Ausgabe Bremen, Niedersachsen



Garten – Landschaft – Stadt  
Stadt- und Landschaftszerstörung und die Folgen

## Junge Büros berichten

ANDREAS SCHNEIDER, BREMEN

**Andreas Schneider**  
Dipl.-Ing. Architekt

- 1963 geb. in Lübeck  
1987–90 Architekturstudium  
FH Oldenburg  
1990–93 Mitarbeit im Büro Thalen, Zetel  
1993 Aufbaustudium Architektur an  
der Akademie der Bildenden  
Künste, München  
ab 1993 freischaffende Tätigkeit in Olden-  
burg und München, u.a. für  
Stephan Braunfels, Otto Steidle,  
Knetemann und Partner, Lauber  
und Wöhr  
1996/97 Gastvorträge FH Oldenburg und  
FH Hamburg  
ab 1997 Architekturbüro in Bremen

Workshop: Farbe-Material-Architektur an der Akademie  
der Bildenden Künste in München



Bürogebäude und Gewerbehof Lieke in Oldenburg mit  
Knetemann und Partner



*„Architektur muß dahin kommen, Leiden-  
schaft zu erregen. Wir erinnern daran, daß  
es gilt, neue Spiele zu erfinden!“*

(Jacques Fillon)

### Die Suche

Der Schritt in die Selbständigkeit begann im Jahr 1993, eher schleichend und im Zick-Zack-Kurs durch Deutschland. Nach einigen Jahren solider Bürotätigkeit begab ich mich auf die Suche nach neuen Gedankenansätzen.

Erst an der Hochschule Bildende Künste in Bremen, dann an der Akademie der Bildenden Künste in München bot sich mir innerhalb des Aufbaustudiums Architektur die Möglichkeit, auch in künstlerische und philosophische Bereiche der Architektur einzudringen und diese mit den Gedanken zur „realen Architektur“ zu verknüpfen. In einer Art Werkstattcharakter arbeiteten wir an verschiedenartigen Projekten mit Künstlern, Bildhauern, Photographen oder zugehenden Architekten.

Aus dieser intensiven Zeit mit Workshops, Seminaren, Vorträgen und Projektarbeiten heraus hat sich eines der wesentlichen Arbeitsmerkmale meines Büros entwickelt: **das Arbeiten im Team** mit Landschaftsarchitekten, Stadtplanern, Künstlern, Philosophen und Technikern ist wichtiger Bestandteil der Arbeitsweise im Büro.

Für jedes Projekt entsteht ein neues Team, von denen jeder einen Teil des großen Entwurfsprozesses darstellt. Es geht um den Austausch, das Zusammenfügen von Gedanken und Informationen; darum, das Unvorhersehbare, das Verborgene hervorzulocken, um das Vielseitige im Leben mit in den Planungsprozeß zu integrieren.

Parallel zu 2 1/2 Jahren Aufbaustudium gab es die Realisierung des Bürogebäudes und Gewerbehofes Lieke in Oldenburg mit Knetemann und Partner, Gutachten mit Prof. Otto Steidle, Wettbewerbe im Büro

Quartiersbebauung „Pirna Scheunenhof“ mit Marion  
Beyhl – WB



Stephan Braunfels und eigene kleine Aufträge im Raum Oldenburg.

### Ein Büro entsteht

1995 der erste große Erfolg: Gemeinsam mit meiner Studienkollegin Marion Beyhl aus der Akademie, gewinne ich den Realisierungswettbewerb „Pirna Scheunenhof“, eine Quartiersbebauung im Zentrum von Pirna. Geschafft!? Kostenschätzungen, Honorarangebote und Überarbeitungen folgen; der Traum vom kleinen Team in eigenen Büroräumen scheint so nah. Doch anstatt auf unseren Tischen landet das Projekt auf den Schreibtischen der Rechtsanwälte und Richter.

Große Enttäuschung, doch immerhin ist seitdem eine intensive Arbeitsgemeinschaft entstanden. Gemeinsam machen wir weiter mit „Überlebens-Architektur“: Dachausbauten, Garagenaufstockungen, Schließen von Baulücken und natürlich Wettbewerben.

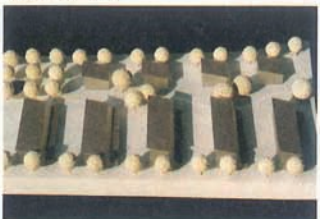
1997 wird der Gedanke „Arbeiten im Team“ und die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen weiterentwickelt. Ich eröffne mein Büro im Hause der Architektengruppe Lepère und Partner, einem Büro für Stadt- und Freiraumplanung in Bremen. Nun werden Wettbewerbe und Projekte noch mehr als Einheit in Stadt, Architektur, Landschaft und Außenraum betrachtet.

### Projekte

Den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Konzeptes bildet eine möglichst einfache Idee. Im spielerischen Umgang mit Modellen, Collagen und Skizzen wird versucht, eine klare Idee zu formen.

**Bilder** helfen uns dabei, die eigenen Vorstellungen und Ideen zu verdeutlichen. Das Konzept entwickelt sich nun zwischen diesen Bildern einer Idee und den aus dem Inneren eines Projektes geforderten Funk-

Kostengünstiger Wohnungsbau in Bad Reichenhall mit  
Marion Beyhl – WB





Voruntersuchung zur städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme Goslar mit DI Deutsche BauBeCon AG/ Arch.-Gruppe Lepère und Partner

tionen. Der kostengünstige Wohnungsbau in Bad Reichenhall besticht durch seine **Klarheit** im städtebaulichen Konzept: südorientierte Reihenhäuser, die von Norden mit einem überdachten Gang erschlossen werden. Der überdachte Erschließungsgang verbirgt nicht nur Abstellflächen, sondern öffnet sich teilweise zu Höfen, die Freiräume für gemeinschaftliche Feste, Kinderspiele und andere Aktivitäten bieten. Trotz einer klaren Ordnung im Städtebau und im Konzept der Häuser haben die Bewohner die Möglichkeit, sich das Quartier/die Wohnung anzueignen. Bei der Quartiersbebauung „Pirna Scheunenhof“ bildet, zusammen mit den funktionalen Vorgaben Leben – Wohnen – Arbeiten, die **Interpretation des Ortes** die Bedingungen für das gestalterische Konzept. Eine maximale Durchlässig-

keit des Quartiers läßt den neuen Kaufhauskomplex als Magneten auf das gesamte Stadtgefüge wirken. Die ihn umgebende, ortsübliche Randbebauung schafft die städtische Einfügung. Die mit der Gebäudestellung geschaffenen großzügigen Freiräume bieten Bereiche für öffentliche, halböffentliche und private Nutzungen; ein neuer Kommunikations-, Erlebnis- und Lebensbereich ist geschaffen.

Bei der Voruntersuchung zur städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme in Goslar geben wir eine **einfache Grundstruktur** mit Baufeldern vor; variable Bebauungsmöglichkeiten, um auf zukünftige Gegebenheiten reagieren zu können.

Fuß- und Radwege, Höfe und Freiräume werden für einen kommunikationsfähigen Städtebau vernetzt. Die Bebauung verzahnt sich mit der Landschaft durch eine fingerartige Bebauung an den Rändern. Als Maßnahme zur passiven Nutzung der Sonnenenergie werden die Häuser nach Süden ausgerichtet, mit Blick in den Harz.

Für das Freibad im Stadtpark von Deggendorf dient die **Landschaft als Vorbild**. Die geschwungene Erdfalte fügt sich in eine zusammenhängende, großzügige Parklandschaft und schafft eine natürliche Grenze für das Freibadgelände. Es schiebt sich ein Erdhügel aus dem Gelände, von oben begrünt, nur durch eine leichte Fassade aus Holzlamellen ist das Gebäude wahrnehmbar. Das Gebäude wird Teil der Landschaft, die Landschaft Teil des Gebäudes.

Als eigenständige Skulptur reagiert das Archäologiemuseum in Herne auf den städtebaulichen Kontext und gibt dem Gebiet damit eine neue, unverwechselbare **Identität**.

Der Museumskomplex gliedert sich in zwei Baukörper, die – von unterschiedlichen Hüllen umgeben – sich ineinander verschneiden. Dabei scheint der eigentliche Ausstellungsblock als geschlossener Block

über dem transparenten, sich dem Außenraum öffnenden Sockelbereich zu schweben. Die von außen geschlossene, rätselhaft wirkende Hülle, die nichts von ihrem Inhalt preisgibt, weckt die Neugierde, ihr Innenleben zu erkunden. Nur eine schmale Öffnung gibt einen vagen Blick frei auf die Ausstellungsebenen und stellt damit gleichzeitig den Bezug von **innen** nach **außen** her. Wie eine verwitterte Haut weckt die Patina der Kupferverkleidung Assoziationen an ein archäologisches Fundstück. Es entsteht ein sehr poetisches und sinnliches Gebäude, das dem Betrachter vielfältige Erfahrungen von **Raum, Form, Material, Licht und Farbe** gibt.

Wir erinnern nochmals daran, es gilt, neue Spiele zu erfinden!

„La Balise Urbain“, Architekturwerkstatt – München



Freibad Deggendorf mit LA Hans-Dieter Windler, Anke Deeken, Marion Beyhl – WB



Archäologiemuseum in Herne mit Anke Deeken, Marion Beyhl, João Rosario, Patric Meier – WB

